

# Grundsätzliche Gedanken zur Ausbildung des ästhetischen Gefühls [Schluss]

Autor(en): **Seitz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 17. März 1911. Nr. 11 18. Jahrgang.

## Redaktionskommission:

H. P. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. P. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Högkirch und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen), und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten. **Inserat-Aufträge** aber an H. P. Haasenstein & Vogler in Luzern.

## Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

## Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer F. Feisch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

**Inhalt:** Grundsätzliche Gedanken zur Ausbildung des ästhetischen Gefühls. — Das uralte Schusserspiel unserer Kinder. — Schulbildung. — Thurgauisches. — Ein Paragraf aus einem amerikanischen Schulgesetz. — Krankenkasse. — Korrespondenzen. — Um den 1. Schweiz. kath. Kongress für Erziehung und Unterricht herum. — Pädagogische Chronik. — Sammelhefte für Wohlfahrts-Einrichtungen unseres Vereins. — Literatur. — Zeitschriftenchau. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. —

## Grundsätzliche Gedanken zur Ausbildung des ästhetischen Gefühls.

J. Seitz, Lehrer, Amden.

(Schluß.)

Betrachten wir noch die Arbeitsgebiete der ästhetischen Erziehung. Als Gegenstände ästhetischer Anschauung kommen besonders in Betracht Kultus, die Natur, das Leben und die Kunst.

Der katholische Kultus bietet eine Fülle ästhetischer Perlen. Das Kirchenjahr in seinem abwechslungsreichen Leben sollte jedem Kinde recht deutlich vor Augen geführt werden. Wir können hier nicht näher darauf eingehen, aber das sagen wir, daß jeder Geistliche und jeder Lehrer an konfessionellen Schulen wöchentlich ein Stündchen sich nicht gereuen lassen sollte, den Kindern die Schönheiten des kirchlichen Lebens vor Augen zu führen. Es dürfen ganz bescheidene Gaben sein, das

Kind wird sie mit Freuden hinnehmen. In Walts schon genanntem Büchlein „Heimatkunde“ steht ein Aufzähchen: Wie ich genauer sehen und hören lernte. Welches wäre wohl das Resultat, wenn die Kinder aufgefordert würden, über ihr kleines Dorfkirchlein Red und Antwort zu geben?

Wir bilden das Schönheitsgefühl durch Betrachtung der Natur, durch Weckung des Naturfinnes. Unter Naturfinn verstehen wir das Gefühl für die Schönheit, Reinheit, Größe und Zweckmäßigkeit der Natur. Der Schüler soll ihre Schönheit erkennen in Farben, Bildern, Tönen; da ist aber vor allem nötig, daß der Sinnenbildung in der engern Wortbedeutung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Es ist vielleicht eine der verdankenswertesten Anregungen, die der modern-praktische Pädagoge Ludwig Nuer gegeben, daß er für die Ausbildung der äußern Sinnesorgane energisch eingetreten ist. Wenn wir nur erst einmal dazu kämen, das katholische Erziehungsideal voll und ganz zu erkennen, und wenn die katholische Pädagogik nur einmal lernte, vom Menschen auszugehen, statt von Systemen, so hätten wir nicht nötig, fremde Anleihen zu machen; wir hätten Anregungen in Hülle und Fülle. — Zweitens soll der Schüler lernen, die Reinheit der Natur zu erkennen. Die Natur haßt alles Niedere, Verunstaltete, Verkünstelte. — Den Jüdling heimzuführen in die Größe der Natur ist die dritte Aufgabe. Da heißt es wieder ganz energisch: Fort mit den Systemen. Wenn ein Kind einen Einblick erhält in den wunderbaren Bau einer Pflanze, in die wunderbare Mannigfaltigkeit der Tier- und Pflanzenwelt, in die staunenswerten, nie versiegenden Naturkräfte, so ist das viel mehr wert, als wenn es das Gänseblümchen botanisch sezieren kann. — Die Zweckmäßigkeit der Natur ist nicht minder wichtig für die ästhetische Erziehung. Der Bauernknabe, das Fabrikmädchen, alle Kinder sollen einsehen lernen, daß im großen Gemälde der Natur nichts ohne Bedeutung, Sinn und Zweck ist, daß kein Strichlein an diesem riesenhaften Bilde anders sein dürfte. Dieses Betrachten der Naturwerke ist eine mächtige Stütze für das religiöse Gefühl; welch hohe ethische Bedeutung so ein Unterricht fürs Leben hat, schildert in schönster Weise Bischof Reppler in „Mehr Freude“. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Weckung des Naturfinnes sind namentlich die Schülerwanderungen und aufmerksame Naturbeobachtung in der Heimat. Dem ärmsten Dorfskinde könnten diese Wunderquellen erschlossen werden, wenn — wenn nicht auch für viele Tausende von Lehrern das Dichtertwort gälte: „Ach, manche Pilger gehen gebückt vorbei und sehen auf diese Güte nie, sie schreut des Mittags Hitze und jucken rote Blitze am Horizont, so

zittern sie.“ (F. M. Usteri.) Ueber die Bedeutung und Organisation der Schülerwanderungen sei auf Spezialschriften verwiesen. In bloße Bummelleien dürfen sie nicht ausarten.

Das Leben soll von ästhetischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Ganz gewiß. Insofern von der Betrachtung des Lebens und Treibens der Menschen die Rede ist, muß betont werden, daß unsere Schulen, wie ein deutscher Pädagoge sagte, „verberlinert“ sind. Wie es in Berlin oder sonst in der Reichshauptstadt steht und geht, dafür hat selbst die Schule Zeit zu Schilderungen. Wie sich aber im stillen Bauerndörflein das Leben abwickelt, das wäre denn doch zu profan zu schildern. Und doch bietet die deutsche Literatur so herrliche Perlen wahrer Volksdichtung, wir erinnern nur an Hebel. Heute ertönt allgemein die Klage, daß Indianergeschichten und Schundromane den gesunden Volkssinn verderben. Unsere Schriftsteller mögen getrost zu den Verfassern dieser „Schundware“ in die Lehre gehen. Wenn sie es einmal dazu bringen, so lebendige, kräftige Handlungen vorzuführen aus dem Volksleben, so wird ihr Lesepublikum gewiß auch größer. Das Volk will Humor, lebenswarme Darstellungen, farbenprächtige Schilderungen aus Natur und Leben.

Aber auch die Formen des täglichen Lebens müssen unter ästhetischen Gesetzen stehen. Zur wahren Bildung gehört nach Willmann auch der Besitz richtiger Lebens- und Umgangsformen. Die Schule kann die ästhetische Bildung heben durch Gewöhnung an Reinlichkeit, Ordnung, Anständigkeit in Gehen, Haltung, Sprechen. Etwas möchten wir hier noch ganz besonders betonen. Zur Pflege des ästhetischen Gefühls eignet sich in ganz vorzüglicher Weise ein richtiger Sprachunterricht. Wie viele Schönheiten in Ausdruck, Klangfarbe u. liegen in der Sprache verborgen, und wie wenig wird getan, das Kind zu lehren, schön zu sprechen und sich schön auszudrücken. Als ob eine schöne Sprache nur Sache der Schauspieler wäre.

Ludwig Auer donnert irgendwo über das unschöne Beten; leider hat er Recht. Was da in Familien, Kirchen und Schulen „zusammengebrudelt“ und geschreit wird, geht ins Aschgraue. Nur nicht mit der Ausrede kommen, der liebe Gott verstehe es doch. Die katholische Pädagogik muß sich einmal in der Praxis, nicht immer bloß in der Theorie, erinnern, daß unser ganzes Leben, also auch seine äußern Formen, also auch die Aussprache beim Beten, der vernünftigen Menschennatur zu entsprechen hat.

Die vierte Quelle ästhetischer Betrachtungen ist die Kunst. Es

ist schon wiederholt auf die Kunstszierungsfrage hingewiesen worden. Ihre Resultate sind bis heute sehr minim; hervorragende Künstler versprechen sich von den Bestrebungen sehr wenig; es wurden Versuchsschulen gerufen, der beste Beweis, daß die ganze Bewegung noch in den Anfängen steckt. Unser Erziehungsideal zeigt auch hier den richtigen Weg; es gilt das Kind sorgsam von innen zu entwickeln. Alle Kunstfächer, wir rechnen dazu Gesang, Zeichnen, Turnen, stilistischer und deklamatorischer Sprachunterricht, Naturbetrachtung sind dadurch auf Irrwege geführt worden, daß die Lehrer von Systemen, statt vom Kinde ausgingen.

## Das uralte Schusserspiel unserer Kinder.

Das weitverbreitete und zu den Hauptvergügen der Kindermwelt gehörende Schusserspiel mit Ton-, Glas- und Marmorkügelchen (Schuffern oder Kludern), mit Nüssen, Mandeln, Erbsen und Schneckenhäuschen wird schon bei den Alten (Ovid und Philo) erwähnt. Auch das Mittelalter redet öfters vom Spiel mit „treibkugeln“ (Treibkugeln) und „gelben kugeln“. Die liebliche Legende von der hl. Elisabeth erzählt, diese fromme Landgräfin von Thüringen habe den ihr begegnenden Kindern geschenkt:

„allerhande kinderspil,  
kruseln, fingerline vil,  
die gemacht werden  
von glase und ouch 13 erden“.

Darunter sind die meergrünen und azurblauen Fingerringe verstanden, welche noch letztes Jahrhundert im badischen Schwarzwalde getragen wurden, sowie die aus den dortigen Glashütten kommenden Schuffer. In einer Stuttgarter Handschrift aus dem 15. Jahrhundert wird neben Farbenrezepten für die Glasmalerei auch des gelben Bleiglasens Erwähnung getan, welches man den Glasschuffern zuseht: „Das sint die gelben kugeln, do die schuler mit spilen, und sint gar wohlfeil“. In dem für die Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts hochinteressanten „Kleiderbüchlein“ der Augsburger Patriziersöhne Mathias und Veit Konrad Schwarz sehen wir (auf Seite 24) den kleinen Mathias im Jahre 1508, wie derselbe — in einem grünen Röckchen und Strümpfen — mit Schnellkugeln spielt. Zu dieser Abbildung setzt Schwarz hinzu: „Dis war meine Kurzweil, wenn ich aus der Schul kam.“ Auf Seite 103 erblickt man den neunjährigen Veit, wie er etliche marmorne Schnellkugeln oder Kludern in ein Grübchen wirft, mit der Vor-